

# Wilhelm Keller 1823-1888

Autor(en): **Meyer, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **122 (1969)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118610>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wilhelm Keller 1823-1888

André Meyer

Seit man versucht die Architektur und die an ihr beteiligten Architekten des letzten Jahrhunderts aus ihren eigenen Bedingtheiten heraus zu verstehen, rücken sie langsam in ein anderes Licht. Von dieser Neuwertung betroffen wurde auch das Werk des, durch zahlreiche Kirchenbauten vertretenen, Neugotikers Wilhelm Keller.

WILHELM KELLER wurde am 28. Mai 1823 in Rüdikon bei Schongau (Kt. Luzern) als Sohn des Maurermeisters Johann Keller geboren. Bis zu seinem 11. Lebensjahr besuchte er in Schongau die Volksschule und trat dann bei seinem Vater in die Lehre, wo er eine gründliche handwerkliche Schulung erhielt. Diese ergänzte er durch Zeichenunterricht bei Pater Leodegar Kretz (1805—1871) in Muri und Prof. Placidus von Segesser (1803—1878) in Luzern. 1846 übernimmt Keller als selbständiger Baumeister die Ausführung der Pfarrkirche in Ballwil (Kdm. LU, VI, S. 15 ff) nach den Plänen des bayrischen Architekten Johann Seidel aus Straubing, der dem barockklassizistischen Landkirchenschema der Purtschert/Singer den romantischen, «byzantinischen» Stil entgegensetzte. 1854 läßt sich Keller in Hitzkirch (LU) und 1865 in Luzern nieder, in dem nach eigenen Plänen 1867 fertiggestellten, heute noch bestehenden «Kellerhof». Von Luzern organisierte Keller seine große Zahl von Kirchenbauten. Bis zu seinem Tode am 24. November 1888 baute er laut eigenen Angaben, zum Teil nach fremden, zum Teil nach eigenen Plänen, 40 neue Kirchen und Kapellen, führte 90 Kirchenvergrößerungen und Renovationen aus, erstellte 34 Schulhäuser, 27 industrielle Bauten, 19 Hotels und Gasthäuser, 174 Privatbauten auf dem Lande, 105 Neubauten in der Stadt Luzern und 6 Brücken und Wasserbauten. Wilhelm Keller ist kein akademisch geschulter Architekt — und das unterscheidet ihn von Kaspar Joseph Jeuch, Johann Georg Müller

oder Ferdinand Stadler — sondern ein Landbaumeister aus nachbarocker Umwelt. Das Eigentümliche von Kellers Stil liegt darin, daß er sich auf die Formen des barock-klassizistischen Landkirchenschemas der Purtschert und Singer beschränkt und lediglich versucht den Purtschert-Singerschen Formenschatz durch Zitate aus der Architektur der Gotik zu bereichern und zu erweitern. Das zeigt sich an seinem ersten Werk, der Totenkapelle von Hitzkirch, aber auch an seinen Hauptwerken, den Kirchenbauten von Großwangen, Villmergen, Uznach und Wolhusen.

Kellers erster kirchlicher Entwurf, welcher zur Ausführung gelangt ist die Totenkapelle von Hitzkirch (1856) (Abb. 1). Es ist eine längsrechteckige Anlage von ein mal zwei Achsen und polygonalem Chorschluß. Die Längsseiten werden von drei abgetreppten Strebpfeiler, welche in Fialen enden, einem unter dem Dachansatz sich hinziehenden Spitzbogenfries und zwei eingetieften, zweiteiligen Maßwerkfenster beherrscht. Über der zweiten Achse erhebt sich zudem ein oktogonaler Dachreiter. Die Fassade ist mit eingetieftem Portal, gleichmäßiger Flächenfüllung und Dreieckgiebel noch sehr klassizistisch.

Im Jahre 1859 wird Keller mit der Ausführung der vom Badener Architekten *Kaspar Joseph Jeuch* (1811—1895) entworfenen Plänen für eine neue Kirche in Bünzen (1860/61) betraut (Kdm. AG, V, S. 117 ff). Daraufhin zeichnet Keller für die Fassade ein Gegenprojekt, das dem Jeuchschen im ganzen ähnlich sieht, in den Abweichungen jedoch die verschiedene Herkunft erkennen läßt: Jeuch führt die Mittelachse, ohne trennende Waagrechte ins Turmgeschoß über, wo Keller das Turmobergeschoß über einer mit Balustrade endenden, horizontal betonten Turmplattform als ein selbständiger Körper auf einen Sockel aufsetzt. Ein Motiv, dessen sich schon Ferdinand Stadler (1813—1870) in der Abänderung des Turmentwurfes von Johann Georg Müller (1822—1849) für die St. Laurenzen-Kirche in St. Gallen (1849) und ausgeprägter noch in seinem neugotischen Turmaufbau in Cham (1853) bediente und das letztlich auf die neugotischen Aufbauten der Großmünstertürme von 1782 zurückgeht. Keller gibt damit seinen Türmen bereits jene Form, welche an fast allen seinen späteren Bauten in Erscheinung tritt: Doppleschwand (LU) 1860/62 — Hägendorf (SO) 1862 — Villmergen (AG) 1863/66 — Großwangen (LU) 1863/67 — Nottwil (LU) 1868 — Uznach (SG)

1867/69 — Schötz (LU) 1876/79 und Wolhusen (LU) 1879/81. Die handwerkliche Begabung Kellers zeigt sich in der Bevorzugung von gleichmäßiger Flächenfüllung. So bindet er die einzelnen Öffnungen in ein System von übereinandergestellten Dreiecken, wo Jeuch sie spannungsvoll auseinanderschiebt. Und wenn Jeuch die Silhouette des Fassadengiebels, wie schon in der 1850 entworfenen und durch Baumeister Baumann in Villingen (AG) 1851/53 ausgeführten Kirche in Leuggern (AG), durch eine Abtreppung weitgehend durchbricht, wahrt Keller den blockhaften Charakter barock-klassizistischer Landkirchenarchitektur.

Nach den Kirchenbauten in Doppleschwand (LU) 1860/62 und Hägendorf (SO) 1862 verwirklichte Keller sein Fassadenprojekt für die Kirche in Bünzen fast unverändert an der Pfarrkirche in Großwangen (LU) 1863/67, eine neugotische, dreischiffige und sechsjochige Hallenanlage mit Eingangsturm und polygonalem Chor. Kdm. LU, IV, S. 212). Großwangen zeigt gegenüber dem Fassadenprojekt für Bünzen folgende Abweichungen: Anstelle des klassizistischen Dreieckgiebels tritt der neugotische, typisch Jeuchsche, Treppengiebel, unter dem sich ein Spitzbogenfries hinzieht. Die Turmplattform endet mit Fialen und Balustrade und läßt das Turmobergeschoß noch isolierter erscheinen. — Ein Motiv, das seit dem Fassadenprojekt für Bünzen (1859) zu Kellers Formenbestand gehört. — Ferner werden die für Bünzen vorgesehenen Rosetten durch zweiteilige Lanzettfenster ersetzt. Damit wirkt Großwangen gotischer als das Bünzener Projekt. Die Längseiten sind 7-achsig, wobei die beiden risalitartig vorspringenden Außenachsen mit Quergiebel und Kreuzblume die übrigen Achsen einfassen. Dieser Achsenrhythmus a-b-b-b-b-b-a läßt sich stilistisch von Leuggern herleiten und kennzeichnet die klassizistische Phase der Neugotik. Die beidseitig des Quergiebels aufsteigenden Strebepfeiler enden in Fialen, während die anderen auf  $\frac{3}{4}$  Höhe in Lisenen übergehen. Lisenen und Strebepfeiler trennen die zweiteiligen Maßwerkfenster und heben sich hell vom Besenwurfverputze ab.

In die Planungszeit der Kirche in Großwangen fällt Kellers Projekt für die Kirche in Villmergen (AG) 1863/66. (Kdm., AG, IV, S. 390 ff). Villmergen, eine neugotische, dreischiffige Hallenkirche mit Flankenturm und mittelschiffbreitem Polygonalchor, bedeutet insofern einen Rückschritt als die Anordnung Flankenturm

gegenüber risalitartig vorspringendem Sakristeihaus auf das barockklassizistische Kirchenschema der Purtschert/Singer zurückgreift. Ein letzter Ausläufer dieses Schemas ist die Kirche in Rain (LU) 1853, welche Keller nach den Plänen von Baumeister Anton Blum ausgeführt hat. Auch die in drei Arkaden sich öffnende, dem Mittelschiff inkorporierte Vorhalle erinnert an die Purtschert und Singer und scheint direkt von Rein übernommen zu sein. Neu bei Keller ist die Überhöhung der Mittelachse der dreiachsigen Eingangsfassade, die monumental wirkende Flächenfüllung mittels drei schmalen, hohen Maßwerkfenstern und der Rhythmus der Ostflankenachse b-a-a-c-a-a-b. Dagegen wird die fortschrittliche Giebellösung von Großwangen wieder preisgegeben. Sie erscheint erst wieder an der Kirche in Uznach. Die Disposition der Fassade von Villmergen hat Keller übrigens später noch einmal beschäftigt: in dem unausgeführten Konkurrenzprojekt um eine neue Kirche in Rapperswil (um 1870/71). Einzig an Stelle des einen, hohen Spitzbogenfensters der Mittelachse setzt er dort eine Dreiergruppe von Maßwerkfenstern mit Maßwerkformen des 14. Jahrhunderts. Die spätgotischen Maßwerkformen und die tiefen Leibungen der dreiteiligen Vorhalle kennzeichnen, wie Georg Germann hinwies, die spätklassizistische Phase der Neugotik. Nach einer Reihe kleinerer Bauten, unter denen die Kirche in Finstersee (ZG) 1865/69 und Nottwil (LU) 1868 besonders hervorzuheben sind, schuf Keller sein größtes Projekt, die schon 1859 geplante und 1867/69 etwas vereinfacht ausgeführte Kirche in Uznach (SG) (Kdm., SG, IV, S. 555 ff). Die in hochgotischem Stile gehaltenen Pläne zeigen den gereiften, eigenen Stil des Sechsenddreißigjährigen. Die Kirche, von der Keller in seinem Bautenverzeichnis schreibt: «Es ist die prachtvollste gotische, dreischiffige Kirche die ich gebaut habe», ist durch einen modernen Umbau (1939/40) völlig umgestaltet worden. Das ursprüngliche Projekt Kellers zeigt eine dreischiffige, fünfjochige Halle mit Eingangsturm und eingezogenem Polygonalchor. Eine sechste Achse ist als Querhaus mit Doppelfenster und Quergiebel ausgebildet und trägt einen achtseitigen Dachreiter. Die Fassade ist erstmals bei Keller klassisch formuliert, mit durchbrochenem Treppengiebel, stark hochgezogenem, vorspringendem Turmschaft und dem typisch neugotischen oktogonalen, allseitig übergiebelten Turmobergeschoß mit durchbrochenem Spitzhelm. Die Längsseiten sind 7-achsig. Die beiden Außenachsen

sind als Portalfelder mit Seiteneingängen und Quergiebel ausgezeichnet und heben sich so als Eckpartien des Baukörpers deutlich ab. Voneinander getrennt werden die einzelnen Achsen durch Strebe-  
pfeiler die als Fialen über das Dachgesims wachsen, wo sie eine Maß-  
werkbalustrade verbindet. Die charakterische Maßwerkattika fin-  
det sich auch an der von Ferdinand Stadler 1859/65 erbauten Elisa-  
bethenkirche in Basel.

Der 1867/69 ausgeführte Bau Kellers zeigt einige Abweichungen vom ursprünglichen Projekt: so werden dem *einen* Fassadenportal unter dem Turm noch zwei Seiteneingänge beigelegt und das aufwendige Turmobergeschoß wird zugunsten eines einzigen großen Lanzettfensters und eines einfachen blechüberzogenen Helmes aufgegeben. Aber auch die Längsseiten erhalten einige Abänderungen, indem der ursprüngliche Rhythmus der Flankenachsen (a-b-b-b-b-b-a) auf einen einzigen Seiteneingang reduziert wird mit dem neuen Achsenrhythmus: b-b-b-a-b-b-b.

In der 1869 nach eigenen Plänen erbauten Kirche in Uffikon (LU) (Kdm., LU, V, S. 209 f) befaßt sich Keller erstmals mit dem Rundbogenstil, wie er an der Kirche in Ballwil, welche Keller 1847 nach den Plänen von Architekt Johann Seidel aus Straubing erstellte, vorgebildet war. Der klassizistische Portikus, das Radfenster und die typisch klassizistische Sockelzone auf der die schlanken Rundbogenfenster der Flanken ruhen, — ein Motiv das schon in Johann Keuschs (1786—1865) Projekt für Bünzen erscheint — machen die Kirche in Uffikon zu einer fast stilgetreuen Wiederholung der Kirche in Ballwil. Einzig den Flankenturm setzt Keller, dem Purtschert/Singer Schema getreu, gegenüber dem leicht vorspringenden Sakristeihaus. Dieser eher altertümliche Bau von Uffikon findet eine eigenständige Lösung in dem reifen Werke des Sechsfundfünfzigjährigen, der Kirche in Wolhusen (LU). 1878 hat Keller der Baukommission zwei Projekte vorgelegt, eines in romanischem und eines in gotischem Stile. Zur Ausführung gelangte 1879/81 das neuromanische Projekt: ein Saalbau von sieben Achsen mit dem Achsenrhythmus a-b-b-b-b-b-c, einem runden, abgesetzten Chorbau im Osten und einer Turm-Portal-Anlage im Westen. Wie schon in Uffikon ruhen die schlanken Rundbogenfenster auf einem hohen klassizistischen Sockel und werden durch Lisenen voneinander getrennt. Neu in Kellers Oeuvre sind die münchenerischen Rundbogen-Dreier-

gruppen im Glockengeschloß. Im Widerspruch zum Rundbogenstil jedoch steht der latent gotische Spitzhelm mit den steilen Uhrengiebeln, was einmal mehr beweist, daß das Auswechselln klassizistischer durch neugotische, neugotische durch klassizistische und klassizistische durch neuromanische Formen in Vielem nur Dekoraustausch und kein Stilpluralismus ist.

Nach dem Kirchenbau von Wolhusen hat Keller noch vier weitere kirchliche Projekte verwirklicht. Einzig für sein letztes Werk, die Kirche in Bettlach (SO) 1886/87, zeichnete er nur mehr die Pläne, die Ausführung lag in den Händen des Architekten Wilhelm Josef Tugginer (1824—1897). Mit der Kirche in Bettlach hat denn Keller seinen arbeitsreichen, künstlerischen Lebensweg vollendet. Ein Lebensweg, der in seinen letzten Jahren, in dem Schwanken zwischen gotischem und romanischem Stile, aber auch in der unterschiedlichen Qualität die Wende um 1880/90 kennzeichnet.

#### VERZEICHNIS VON WILHELM KELLERS KIRCHENBAUTEN

- 1847 BALLWIL (LU), Pfarrkirche, erbaut nach den Plänen von Johann Seidel aus Straubing
- 1853 RAIN (LU), Pfarrkirche, erbaut nach den Plänen von Baumeister Anton Blum
- 1856 HITZKIRCH (LU), Totenkapelle
- 1858 DIERIKON (LU), Kapelle
- 1859 DOTTENBERG (LU), Familienkapelle
- 1860/61 BÜNZEN (AG), Pfarrkirche, erbaut nach Plänen von Kaspar Joseph Jeuch
- 1860/62 DOPPLESCHWAND (LU), Pfarrkirche
- 1862 HÄGENDORF (SO), Pfarrkirche (ausgeräumt und umgebaut)
- 1862 RUSWIL (LU), Kapelle
- 1863/66 VILLMERGEN (AG), Pfarrkirche
- 1863/67 GROSSWANGEN (LU), Pfarrkirche
- 1863 LINDENCHAM (ZG), Kath. Kirche
- 1865 OBERRÜTI (AG), Pfarrkirche, erbaut nach Plänen von K. J. Jeuch und Architekt Metternich
- 1865/69 FINSTERSEE (ZG), Pfarrkirche
- 1865 BALDEGG (LU), Filialkirche
- 1866 MENZINGEN (ZG), Institutkapelle

- 1867 UNTERRÜTI/MERENSCHWAND (AG), Kapelle  
 1868 NOTTWIL (LU), Pfarrkirche  
 1868/70 BIEL (BE), Pfarrkirche  
 1868/70 UZNACH (SG), Pfarrkirche (ausgeräumt und umgebaut)  
 1869 RAMISWIL (SO), Pfarrkirche  
 1869 OBERKIRCH (SO), Pfarrkirche  
 1869 UFFIKON (LU), Pfarrkirche  
 1869 NIEDER-ERLINSBACH (SO), Pfarrkirche (ausgeräumt und umgebaut)  
 1869 KAPPEL (SO), Kapelle auf dem Born  
 1870 HORGEN (ZH), Kirche  
 1874 REINACH (BL), Pfarrkirche  
 1875 UDLIGENSWIL (LU), Pfarrkirche (abgebrochen)  
 1876 LANGNAU-GATTIKON (ZH), Kath. Kirche  
 1876 DULLIKEN (SO), Pfarrkirche  
 1876 OLTEN (SO), Pfarrkirche (abgebrochen)  
 1876/79 SCHÖTZ (LU), Pfarrkirche  
 1877/79 HERISAU (APP), Kath. Kirche  
 1879 SCHWARZENBERG (LU), Pfarrkirche  
 1879/81 WOLHUSEN (LU), Pfarrkirche  
 1880 NIEDERWIL bei BREMGARTEN (AG), Pfarrkirche  
 1885 ESCHENBACH (LU), Beinhauskapelle  
 1886/88 WEGGIS (LU), Pfarrkirche  
 1886/87 BETTLACH (SO), Pfarrkirche. Ausführung durch W. F. Tug-  
 giner.

#### LITERATUR

- Anderes, B.*, Baurisse des 19. Jahrh. in Rapperswil und Uznach. Schriften des Heimatmuseums 1, Rapperswil 1968, S. 10—12.  
*Keller, H.*, Chronik der 80jährigen Bautätigkeit von Wilhelm Keller und seinen Söhnen Josef, Heinrich und Franz Keller in Luzern 1846—1926. (Unveröffentlichtes, handgeschriebenes Manuskript von 313 Seiten Umfang).  
*Keller, W.*, Verzeichnis sämtlicher Bauten. (Unveröffentlichtes, handgeschriebenes Manuskript von 26 Seiten Umfang).  
*Luzerner Tagblatt*, 28. Nov. 1888, Nr. 280.  
*Reinle, A.*, Kunstgeschichte der Schweiz, Bd. IV, S. 36, 74, 105. Frauenfeld 1962.  
*Vaterland*, 27. Nov. 1888, Nr. 274.

#### ABKÜRZUNGEN

- Kdm. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Basel 1927 ff.